

# Schaf sein - im Zeitalter des Wissenwollens

**TROGEN.** Drei Blockflöten ergänzten am Freitag beim Kantatenzyklus der Bach-Stiftung St. Gallen das Orchester unter Leitung von Rudolf Lutz: Es versprach also, sich textlich «auf grüner Weide» zu bewegen, musikalisch die Nähe des guten Hirten zu evozieren. «Er ruft seinen Schafen mit Namen», so der Titel der Kantate BWV 175 zum dritten Tag der Pfingstzeit 1725, in der Annina Stahlberger, Teresa Hackel und Claudia Heinisch vom Eingangsrezitativ bis zum Choral vielseitig und klangschön zum Einsatz kamen. Eine Pfingstmusik entlang des Bildes vom Hirten, der seine Schafe mit Namen kennt und führt.

Sehnsuchtsvoll nimmt es die erste Arie auf, gesungen von Marianne Beate Kielland: in schönen Bögen ausschweifend, die Seele «auf grüner Weide» weidend – da sind die Blockflötistinnen in ihrem Element. In der Tenorarie (Solist: Georg Poplutz) geht es den umgekehrten Weg, nach innen. Nun sucht der wahre Hirt den Menschen heim, was Martin Zeller am fünfsaitigen Violoncello piccolo und Fagottistin Susann Landert wärmstens umspielen: Die hier besungene Stimme «voller Lieb und Sanftmut» wird ohrenfällig. Gesetzt den Fall, die Ohren sind nicht taub.

Dagegen anzusingen war Aufgabe von Dominik Wörner in der prächtigen Bassarie, gekrönt von Trompetenklang (Patrick Henrichs, Peter Hasel). Woraufhin Rüdiger Safranski, Philosoph, Germanist und Autor etlicher Klassikerbiographien, bekannt durch TV-Auftritte im «Literaturclub» und im «Philosophischen Quartett», in seiner Reflexion zurück zu den Schafen kam. Und zur Bescheidenheit angesichts der Dinge, die auch der mündige Bürger und Zeitgenosse der Wissens- und Geldgesellschaft auf Treu und Glauben annimmt. Oder seinem Gott anvertrauen muss, weil er sie selbst nicht leisten kann. (bk.)